



Der Ford A Doppelphaeton von Edith und Karl Thallinger ist aus argentinischer Fertigung und daher ein Rechtslenker. Nachhaltig wurde damals schon gebaut. Die Nägel aus den Holzboxen, in denen die 40-PS-Motoren geliefert wurden, wurden herausgezogen, damit das Holz als Unterboden verbaut werden konnte. Die gleichen Motoren kamen nicht nur im Automodell von Ford, sondern auch in Lkws, Bulldogs und „verkehrt verbaut“ in Flugzeugen zum Einsatz, wie Fahrer Karl erklärt.



Hunderte Besucher lockten die Oldtimer auf den Stadtplatz.



Gemeinsame erfolgreiche Fehlersuche. Schrauben gehört bei Oldtimern dazu.



Edith und Karl Thallinger genießen das Treffen mit anderen Oldtimer-Fahrern.



Mit dem Auto auf Zeitreise

Rasant-gemütliche 127-Kilometer-Ausfahrt mit Nostalgie-Fahrzeugen

Von Ulli Scharrer

Es rattert und knattert im Takt, leichter Benzinduft liegt in der Luft, begleitet von vielen lachenden Gesichtern, bei Fahrern, Beifahrern und Zuschauern: die Nostalgie-Fahrzeuge, der Treff von Vorkriegsmodellen von Alfred Kandler, starten am Samstag zum fünften Mal zur jährlichen Ausfahrt vom Stadtplatz aus. Maximal bis Baujahr 1939 darf ein Gefährt haben, dass hier an den Start geht, den der Bruder Straubinger (Holger Frischhut) mit Fahne freigibt und der äußert sachkundig von Helmut Zwickl moderiert wird.

„Jetzt wirst zum rasenden Reporter“, erklärt Karl und gibt Gas in seinem Ford Modell A, Baujahr 1929. Der abgenudelte Spruch, den man seit Jahren nicht mehr hören kann, bewahrheitet sich zum ersten mal mit viel Genuss. Karl hat sein Schmuckstück seit 27 Jahren, als gelernter Automechaniker, in einer Zeit, als die noch nicht Mechatroniker genannt wurden, hatte er das Fachwissen, sein Modell A in rund drei Jahren wieder auf Vordermann zu bringen. Das Auto und andere Oldtimer sind Familiensache, seine Söhne haben immer mitgeschraubt und daher gefällt auch seiner Frau, dem Navi des Cabriolets, das Benzin-Hobby sehr. Edith ist nicht bei jeder Ausfahrt mit dabei, wenn, dann aber mit viel Elan und Spaß. Sie navigiert mit der Roadmap, die Kandler zusammengestellt hat, schaut beim Fahren mit, „man muss mit der mechanischen Gestängebremse vorausschauend fahren“, und unterstützt mit Armzeichen den linken Blinker.

Kentaur als Kühlerfigur zieren die kleinen schmucken Dixis, eine Automarke, die in BMW aufgegangen ist. Glänzende Limousinen von Ford, Chevrolet, Plymouth und

BMW sowie ein flotter Riley TT Sprite Special, bei dem die Beifahrerin das Lenkrad abmontieren muss, damit ihr Rennfahrer-Chauffeur fast auf Bodenniveau einsteigen kann, machen den rund 30 Fahrzeuge großen Kader aus.

Bei Edith und Karl darf man am Sofa Platz nehmen, so kommt einem die sehr bequeme Rückbank vor. Kein Sicherheitsgurt, kein Überschlagnbügel, Verdeck offen, man sitzt relativ hoch, windig ist es allerdings, von allen Seiten pfeift es angenehm.

S-Kurven mag der Karl nicht so sehr. Da kann er schlecht Gas geben, muss aber trotzdem den Schwung mit-

Schwung mitnehmen

nehmen. Das Fahren mit einem Oldtimer ist nämlich Arbeit, erklärt er, und das ist auch Teil der Faszination. Die Zündung (langer silberner Hebel links unterm Lenkrad und das Benzingemisch (Druckknopf unten an der Lenkerstange) müssen während der Fahrt immer wieder reguliert werden. „Das richtet sich nach der Temperatur.“ Diese Anzeige ist somit die wichtigste. Der Tacho ist nett, winzig und dreht sich. Er funktioniert, wie alles bei dem südamerikanischen Ford, der als argentinisches Modell ein Rechtslenker ist. Allerdings mit Verzögerung, wenn wir von 60 oder 70 Stundenkilometer auf Null abbremsen, braucht der Tacho eine Weile, bis er auf Null runterdreht. Oldtimer fährt man aber auch nach Gehör, also nach dem Motorsound. Die Fahrer werden oft nach Kubik, Höchstgeschwindigkeit oder Verbrauch gefragt – also neumodische Fragen – „das Wichtigste ist immer, wieder zuhause anzukommen“, erklärt Karl lächelnd.

Die Nostalgie-Fahrer halten aber genau so zusammen, wie ihre wert-

vollen Kisten teils seit über 100 Jahren. Es erwischt die Blechliesl (Baujahr 1908) vom Kandler, so werden die Ford T liebevoll genannt. Panne, zum Glück auf einer kleinen Seitenstraße. Hilfe ist gleich da. Natürlich weiß jeder, an was es liegen könnte und jeder hat Werkzeug dabei. Die Zündung war es, auch wenn manche schwören, dass das Reinigen der Zündkerzen den letzten Ausschlag macht.

Das Schrauben ist aber kein Problem. Das ist Oldtimerfahrern nämlich genau so wichtig wie das Fahren, oft noch wichtiger. Die Technik ist einfach, aber ausgereift, oft schickreich und vor allem kann man sich den Laptop zum Fehlerauslesen sparen. Ein Franzose, drei Schraubenzieher, Öl und keine Angst sich schmutzig zu machen, reichen vollkommen aus, mit sich und seinem Auto glücklich zu sein.

So bequem es auf der Rückbank des Modell A ist, so wenig Platz hat Karl vorne als Fahrer. Als großer Mann hat er die Knie stark angewinkelt. Erst später oder in anderen Fahrzeugen gab es verstellbare Sitze, und wie bequem es der Fahrer hatte, das war für den Besitzer, der damals hinten saß, eher zweitrangig.

Klassiker = Faszination

Mit Oldtimern vergeht die Zeit im Flug, die 127-Kilometer-Ausfahrt über ausgewählte Landstraßen führt wieder auf den Stadtplatz. Dort warten der Straubinger Elvis Marc Charro mit Oldies und viele hundert junge und alte Autofans, und auch solche, die sonst keine sind, um einen Blick auf die Details und unter die Motorhaube zu werfen. Die Klassiker werden nie ihre Faszination verlieren. „Auch wenn man einen Vogel haben muss“, wenn man sich so einen zulegt, wie die Vorkriegsmodellfahrer unisono grinsend erklären.

Mehr Fotos dazu unter www.idowa.plus



Organisator Alfred Kandler gibt letzte Tipps bei der Fahrerbesprechung. – Die Anzeigen des Ford Modell A. – Die Vorkriegsmodelle waren beliebte Fotomotive, aber per Zettel wurde darauf hingewiesen: „Mit alten Autos ist es wie mit fremden Frauen, man darf sie bewundern, aber nicht anfassen!“ – Die Bremse hält! – Auch unter die Motorhauben durften Autofans blicken.